

Wir helfen  
**Menschen**



**«Wo sollen wir hin?»**

**Nurdane Yesil (45) zieht mit ihren Kindern von einer Notwohnung zur nächsten.**

# Diese Teams weltweit brauchen Ihre Unterstützung

Während der Weltmeisterschaft stehen die nationalen Fussball-Mannschaften im Rampenlicht. Unterstützung brauchen aber auch jene Teams weltweit, die sich für gesellschaftlichen Fairplay und gegen Armut einsetzen.



1

**Brasilien:** Aufstrebende Wirtschaftsmacht, ungelöste soziale Probleme. Die Caritas-Partner engagieren sich für Kinder und die arme Bevölkerung im Nordosten.

Seite 25

2

**Schweiz:** Auf dem Wohnungsmarkt haben Armutsbetroffene schlechte Karten. Sie brauchen gezielte Unterstützung.

Seite 6

# ENGAGEMENT ABSEITS VOM RAMPENLICHT

## Ausserdem

- 4 **Echo/Impressum**
- 5 **Offener Brief**
- 14 **Ohne Worte**
- 15 **Jahresbericht**
- 19 **Welt**
- 20 **Schweiz**
- 23 **Gastkolumne**
- 28 **Rätsel**
- 29 **In Kürze**
- 30 **Ein Blick ins Leben**
- 31 **youngCaritas**

Fairplay, Teamgeist und friedlicher Wettstreit zwischen den Ländern: Diese Werte machen die Fussball-Weltmeisterschaft zu einem völkerverbindenden Anlass, wenn bald die ganze Welt die Spiele in Brasilien verfolgt und auch in der Schweiz auf Plätzen, in Restaurants und mit Public Viewings das Ereignis gemeinsam begangen wird.

Fairplay, Teamgeist und friedliches Miteinander: Diese Werte sind nicht nur im Fussball wichtig. Es braucht sie, um eine gerechte Welt zu bauen, in der alle Menschen ein würdiges Leben führen können. Doch gerade Brasilien ist Weltmeister in sozialer Ungerechtigkeit. Für die unzähligen Strassenkinder zum Beispiel bedeutet die WM noch mehr Polizeigewalt und noch weniger Zukunftsperspektiven. Und die ärmsten Bauern im Nordosten des Landes mühen sich weiterhin mit langen Dürreperioden ab, die der Klimawandel noch verstärkt (Seite 25).

Wenn darum in den nächsten Wochen von Teamgeist und Fairplay die Rede ist, dürfen die vielen Menschen weltweit nicht vergessen gehen, die sich tagtäglich für mehr soziale Gerechtigkeit einsetzen und dabei keine Schlagzeilen machen. In dieser Ausgabe des Caritas-Magazins zeigen wir Ihnen, wie sich Caritas Jordanien für syrische Flüchtlinge engagiert (Seite 26), warum die Suche nach einer zahlbaren Wohnung bei den Sozialberatungen der Caritas eine immer grössere Rolle spielt (Seite 6) und wie sich Jugendliche in Europa für eine faire Migrationspolitik stark machen können (Seite 31).

Eine weitere Auswahl unseres Engagements für weniger Armut weltweit und in der Schweiz finden Sie im Kompakt-Jahresbericht auf Seite 15 und die ausführliche Version auf [www.caritas.ch/jahresbericht](http://www.caritas.ch/jahresbericht). Wir danken Ihnen für die wertvolle Unterstützung und wünschen eine spannende WM.

*Dominique Schärer*  
Für die Redaktion «Wir helfen Menschen»



PHL  
PHILIPPINEN: WIEDERAUFBAU



JOR  
JORDANIEN: FLÜCHTLINGE

# 3

**Jordanien:** Wael Suleiman, Direktor von Caritas Jordanien, erhält für seinen Einsatz zugunsten syrischer Flüchtlinge den Prix Caritas.

**Seite 26**

# 4

**Philippinen:** Die Nothilfe nach Taifun Haiyan ist abgeschlossen und der Wiederaufbau kann beginnen.

**Seite 19**

# PRESSE

## Basler Zeitung

29. 4. 2014

### Caritas-Markt-Mobil geht auf Tour

Caritas beider Basel und der Pastoralraum Allschwil-Schönenbuch starten am 5. Mai in Allschwil die Verkaufstätigkeit in ihrem Caritas-Markt-Mobil. Im Bus können Armutsbetroffene vergünstigt einkaufen. (...) In Allschwil, das eine hohe Sozialhilfequote aufweist, wird eine dreijährige Pilotphase gestartet. Geprüft wird in dieser Zeit die Nachfrage nach einem weiteren Caritas-Markt in der Region Basel.

## Blick

23. 4. 2014

### Caritas fordert mehr Geld für Syrien-Opfer

Caritas Schweiz fordert vom Bund mehr Unterstützung für die syrischen Flüchtlinge. Das Aufnahmekontingent soll von 500 auf 5000 erhöht werden. Zudem soll die Schweiz insgesamt 100 Millionen Franken bereitstellen.

### IMPRESSUM

«Menschen». Magazin der Caritas Schweiz, erscheint viermal im Jahr: jeweils März, Juni, September, Dezember.

**Redaktionsadresse:** Caritas Schweiz, Kommunikation, Löwenstrasse 3, Postfach, CH-6002 Luzern,

E-Mail: [info@caritas.ch](mailto:info@caritas.ch), [www.caritas.ch](http://www.caritas.ch), Tel. +41 41 419 22 22

**Redaktion:** Dominique Schärer (dos), Leitung; Jörg Arnold (ja); Stefan Gribi (sg); Véréne Morisod Simonazzi (vm); Odilo Noti (on); Katja Remane (kr); Ulrike Seifart (use); Iwona Swietlik (imy)

**Abopreis:** Das Abonnement kostet sechs Franken pro Jahr und wird einmalig von Ihrer Spende abgezogen.

**Auflage:** 78847 (deutsch und französisch, Wemf-beglaubigte Auflage)

**Grafik:** Urban Fischer

**Druckerei:** Kyburz, Dielsdorf

**Papier:** Carisma Silk, 100 % recycling

**Spendenkonto:** PC 60-7000-4



### Fotos und Raps zu Armut in der Schweiz

Für den Wettbewerb «Luutstarch» von Caritas Zürich reichten Jugendliche Songs und Fotos zum Thema Armut in der Schweiz ein. Den ersten Preis in der Kategorie Foto B gewann im März die 20-jährige Regula Huber aus Gettnau für ihre herausragende Fotostudie, darunter das Bild «Sozialamt Bern» (siehe oben). Weitere Gewinner und Informationen auf [www.luutstarch.ch](http://www.luutstarch.ch)

## BAUERNZEITUNG

OFFIZIELLE WOCHENZEITUNG DER BAUERNORGANISATIONEN DER SCHWEIZ

11. 4. 2014

### Hilfe für Bergbauern

Seit mehr als 30 Jahren setzt sich Caritas Schweiz für Schweizer Bergbauernfamilien ein. Rasch und unbürokratisch unterstützt sie diese, wenn sie sich in einer schwierigen wirtschaftlichen, sozialen oder gesundheitlichen Situation befinden. Caritas vermittelt solchen Familien engagierte freiwillige Helferinnen und Helfer, die wochenweise bei den dringendsten Arbeiten mithelfen und zur Entspannung der Situation beitragen. (...) Detaillierte Informationen zu Caritas-Bergeinsatz und zu den Unterstützungsvoraussetzungen gibt es unter [www.bergeinsatz.ch](http://www.bergeinsatz.ch)

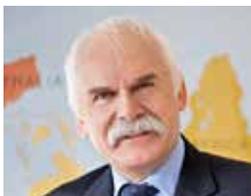
## SonntagsZeitung

20. 4. 2014

### Ein WM-Baby ohne Zukunft

Rio Davi ist sieben Tage alt. Er wimmert. (...) Mutter Sarah, 15, liegt erschöpft am Boden auf einem Karton im Schatten vor der Frances-Kirche im Lapa-Quartier von Rio. (...) Rechts von Sarah sitzt Sula in einem grellgelben T-Shirt. Sie ist Pädagogin bei São Martinho, einer Partnerorganisation von Caritas Schweiz. Die Sonntags-Zeitung begleitete Sula auf ihrer Morgentour durch Rios Stadtzentrum – ein Strassenprojekt für Slumkinder, das bei der letztjährigen Sammlung «Jeder Rappen zählt» das Aushängeschild war. (...) Sula arbeitet seit 20 Jahren mit Strassenkindern. Sie sind zwischen 6 und 18 Jahre alt. Die UNO schätzt die Zahl der Strassenkinder im WM-Land Brasilien auf 10 Millionen. Wenige Wochen vor der Fussball-Weltmeisterschaft stören sie das positive Bild, das Brasilien der Öffentlichkeit vermitteln will.

# SEHR GEEHRTE NATIONALRÄTINNEN SEHR GEEHRTE STÄNDERÄTE



**Hugo Fasel,**  
**Direktor**  
**Caritas Schweiz**

Die Migration steht – einmal mehr – zuoberst auf der Politagenda. Nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative durch Volk und Stände sind Sie als Parlamentarierinnen und Parlamentarier gefordert, Wege der Umsetzung zu erarbeiten: eine anspruchsvolle Aufgabe.

Seit dem Abstimmungstag wird Bemerkenswertes sichtbar: Es hat ein Kampf um die Ausländerinnen und Ausländer begonnen. Plötzlich will jede Branche ihr eigenes Ausländerkontingent sicherstellen. Die Landwirtschaft, die Industrie, der Tourismus, das Reinigungsgewerbe, die Krankenpflege, die Pflegeheime, der Informatiksektor, die Forschung, die Kultur, die

derung festgelegt werden. Die Asylsuchenden sollen bei diesen Zahlen mitgerechnet werden. Die Gefahr ist gross, dass die Flüchtlinge weggedrängt werden und noch weniger Zugang zu unserem Land erhalten. Doch Flüchtlinge sind nicht kontingentierbar!

Wir gelangen deshalb, sehr geehrte Parlamentarierinnen und Parlamentarier, mit der Bitte an Sie, dass Sie bei der Festlegung von Kontingenten nicht nur den wirtschaftlichen Notwendigkeiten folgen, sondern dass Sie ebenso die Not der Menschen berücksichtigen, die alles verloren haben. Das hat sich die humanitäre Schweiz auf ihre Fahne geschrieben. Es möge auch künftig so bleiben.

Ende April hat Caritas Schweiz bei Bundespräsident Didier Burkhalter das Anliegen vorgebracht, dass die Schweiz bezüglich Syrienkrise aktiver werde und ihr Engagement verstärken solle. Konkret haben wir verlangt, dass die Schweiz zusätzlich 5000 Flüchtlinge aus Syrien aufnehme, und dass sie ihr finanzielles Engagement vor Ort auf 100 Millionen Franken erhöhen solle. Die Schweiz hat die Mittel dazu, wir können uns diesen Akt der Solidarität leisten.

Wir danken Ihnen, sehr geehrte Parlamentarierinnen und Parlamentarier, dass Sie die Anliegen der Schwächsten in Ihre Politikgestaltung aufnehmen.

Hugo Fasel

## FLÜCHTLINGE SIND NICHT KONTINGENTIERBAR!

Universitäten, die Restaurants, sie alle wollen «ihre» Ausländer haben. Vielen wurde erst nach dem 9. Februar bewusst, wie sehr das gute Funktionieren der Schweiz auf sie angewiesen ist. Es sieht so aus, als würde die Initiative ein neues Bewusstsein auslösen, dass wir auf Zuwanderung angewiesen sind.

Während die einzelnen Wirtschaftsbranchen bereits intensiv für «ihr» Ausländerkontingent lobbyieren, steht eine Gruppe Menschen einmal mehr im Abseits: Es sind die Flüchtlinge. Diese Menschen fliehen aus ihrer Heimat, weil sie Hab und Gut verloren haben, weil ihre Familien und Angehörigen an Leib und Leben bedroht sind oder ganz einfach deshalb, weil sie in ihrem Herkunftsland keine Lebensgrundlage mehr haben. Diese Menschen brauchen einen neuen Ort, wo sie eine Lebensperspektive aufbauen können.

Die Einwanderungsinitiative verlangt, dass jährlich Höchstzahlen für die Einwan-

# OHNE WOHNUNG IST ALLES NICHTS

Obdachlos sind sie nicht, nein. Aber ein Zuhause haben sie auch nicht. Sie ziehen von einer Notwohnung zur nächsten, froh, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben. Die Wohnungssuche beansprucht all ihre Kraft. Manchmal seit Jahren. Auf dem ausgetrockneten Wohnungsmarkt haben Armutsbetroffene ganz schlechte Karten. So auch Nurdane Yesil.



**Text: Iwona Swietlik**

**Bilder: Pia Zanetti**

Nurdane Yesil hat Angst, richtig Angst. Seit knapp zwei Jahren wohnt die ehemalige Journalistin kurdischer Herkunft in Zürich. Seit etwa vier Jahren sucht sie vergeblich nach einer Wohnung, einer, in der sie länger wohnen darf. Denn hier, in dieser Notwohnung an der Altstetterstrasse, darf sie noch einen Monat bleiben. Dann muss sie weg.

### «Ich will nicht in eine Familienherberge, das will ich den Kindern nicht antun.»

«Ich träume von einer Wohnung wie dieser», Nurdane Yesil lächelt müde. «Ich will hier so gern bleiben. Es ist ein gutes Quartier, die Menschen sind nett, die Kinder in der Schule und im Kindergarten integriert, das ist ein wirkliches Zuhause.» Wir schauen uns um: Wir stehen in einer kleinen Dreizimmer-Blockwohnung. Im Gang brummt ein älterer Kühlschrank; die Küche ist zu klein für ihn. In einem der Zimmer schläft der 10-jährige Ari; im anderen Zimmer schlafen Nurdane und ihre 5-jährige Tochter Julia. Die kleine Wohnung ist propenvoll, aber zweckmässig eingerichtet:

Jeder hat seine persönliche Ecke, so klein sie auch sein mag. Ordnung ist bei diesen Platzverhältnissen das oberste Gebot.

«Ich will nicht in eine Familienherberge», sagt Nurdane Yesil. «Das will ich den Kindern auf gar keinen Fall antun. Wenn wir bis in einem Monat noch immer keine Wohnung haben, müssen wir aber hin. Oder aber ich muss die Kinder bei ihrem Vater unterbringen; dann aber verliere ich sie.» Nurdane Yesil ist seit kur-

zem geschieden. Zusammen mit ihrem Ex-Mann floh sie vor 15 Jahren aus der Türkei in die Schweiz. Hier hat das Paar einen Quartierladen aufgebaut und zwei bereits erwachsene Kinder grossgezogen. Zwei weitere Kinder kamen später hinzu. Doch den Laden musste das Paar aufgeben, weiteren Probleme hielt die Ehe nicht stand. Seit der Trennung vor etwa vier Jahren zieht die 45-Jährige mit ihren zwei jüngeren Kindern von Notwohnung zu Notwohnung. Ihre Bewerbungen werden ausnahmslos abgelehnt: alleinerziehend, tiefes Einkommen, unterstützt durch die Sozialhilfe. Dabei hat sich

Nurdane Yesil weitergebildet, arbeitet als Dolmetscherin und Übersetzerin, sie ist als kulturelle Vermittlerin im Auftrag verschiedener Organisationen im Einsatz, sie hat weder Schulden noch Betreibungen.

### Günstiger Wohnraum fehlt

Wohnen ist auch im Beratungsalltag der Caritas inzwischen ein vorherrschendes Thema. So melden die Caritas-Regionalstellen immer grössere Schwierigkeiten, geeignete und bezahlbare Wohnungen für benachteiligte Menschen zu finden. Regula Kuhn-Somm von Caritas Aargau stellt fest: «Grundsätzlich war es immer schwierig, eine Wohnung zu finden, wenn man nicht viel Einkommen, einen unsicheren Aufent-

*Bild rechts: Nurdane Yesil: «Ich träume von einer Wohnung wie dieser.»*

### Prekäre Wohnverhältnisse

Wohnen ist existenziell. Die Art, wie wir wohnen, und der Ort, wo wir wohnen, entscheiden massgeblich über das Wohlbefinden einer Person, über ihre Gesundheit, soziale Integration und über ihre Arbeitsleistung. Etwa 20 Quadratmeter Raum braucht eine Person. Zudem sollte die Miete nicht mehr als 30 Prozent des Haushaltseinkommens ausmachen.

#### Prekär sind Wohnverhältnisse, wenn:

- weniger als 20 Quadratmeter Wohnfläche pro Person zur Verfügung stehen
- die Miete zu hoch ist und ein Drittel des Haushaltseinkommens übersteigt
- das Wohnklima und die Wohnumgebung die Gesundheit gefährden (ungenügend geheizt, schlecht isoliert, ausgeprägter Schimmelbefall, gefährliche Elektroinstallationen, Lärm etc.)

Laut der SILC-Studie, einer Studie, in der die Lebensverhältnisse und Einkommen der Haushalte in der Schweiz erhoben werden, haben im Jahr 2011 45 Prozent der Haushalte der untersten Einkommensschicht mehr als 40 Prozent ihres Haushaltseinkommens für die Miete ausgegeben.



Ständig unterwegs auf Wohnungssuche oder auf dem Weg zu Ämtern: Nurdane Yesil (45).



«Es ist wie im Lotto»



Zeliha Kaba weiss nicht weiter. Ihre Familie wurde nie betrieben, es lag nie eine Beschwerde gegen sie vor, und ihr Einkommen beträgt etwa 7000 Franken pro Monat. Trotzdem wohnt die Familie mit zwei weiteren Familien in einer Dreizimmer-Notwohnung zusammen. «Es ist wie im Lotto, man bewirbt sich und bewirbt sich und bekommt trotzdem nichts.»

Zeliha Kaba ist verzweifelt. Denn die 43-Jährige ist Mutter von vier Kindern. Die zwei älteren Töchter, 23 und 20 Jahre alt, sind behindert und im Rollstuhl. Vor etwa 12 Jahren wurde bei ihnen eine genetische Störung diagnostiziert, die eine muskuläre Krankheit hervorruft. Die Krankheit schreitet mit dem Alter der Kinder voran und so brauchen die zwei Töchter immer mehr Pflege. «Mit vier Kindern, davon zwei im Rollstuhl, haben wir auf dem Wohnungsmarkt kaum eine Chance. Ich weiss nicht, was tun.»

haltsstatus oder Schulden hatte. Doch die Lage auf dem Wohnungsmarkt hat sich massiv verschärft. Heute ist es enorm schwierig, eine Wohnung zu finden, wenn man nicht zu 100 Prozent den Vorstellungen der Vermieter entspricht. Das Problem erfasst eine immer breitere Schicht von Menschen.»

Die Leerwohnungsziffer in der Schweiz beträgt laut Bundesamt für Statistik gerade einmal 0,94 Prozent. Das heisst, dass im Durchschnitt weniger als jede hundertste Wohnung leer steht. Wurden noch vor wenigen Jahren nur die städtischen Zentren Zürich, Genf, Lausanne und Zug als Brennpunkte der Wohnungsnot genannt, findet man inzwischen auch in Regionen wie dem Mittelland, dem Tessin, im Jura, im Wallis oder in der Ostschweiz schwerlich eine Wohnung.

Von Notwohnung zu Notwohnung



Sibel Acikgöz kann nicht ruhig sprechen. «Ich habe zwei Jungs», sagt sie und weint. «Sie sind dauernd krank.» Die 27-jährige Mutter wohnt mit ihrem Mann, von Beruf Gipser, und den beiden Kindern in einer Familienherberge. Acht Familien, insgesamt 30 Personen, bewohnen das Haus. Familie Acikgöz erhielt in der Herberge ein Zimmer. Die Küche und das Bad teilen sich alle Familien. «Da ist doch klar, dass die Kinder dauernd Magenbeschwerden haben.»

Seit dreieinhalb Jahren ist Familie Acikgöz auf der Suche nach einer Wohnung. Jedes halbe Jahr zieht sie von einer Notwohnung zur nächsten. Dabei verdient die aus der Türkei eingewanderte Familie gar nicht schlecht: 7000 Franken Einkommen hat sie. Doch ihre Bewerbungen um eine Wohnung werden abgelehnt. Grund dafür ist die frühere Betreibung des Ehemanns.

**Angst vor der Sozialhilfe**

So auch Teresa Gomez\*. Die gut 40-Jährige begegnet uns in der Dunkelheit des Abends vor dem Haupteingang ihres Wohnhauses und führt uns durch die schmale Treppe zu ihrer Wohnung. Geschäfte und Handwerks-

**Wohnen ist im Beratungsalltag der Caritas inzwischen ein vorherrschendes Thema.**

betriebe sind ihre Nachbarn. Teresa Gomez wohnt mit ihren zwei jugendlichen Söhnen seit vergangenem November hier. 1200 Franken Miete zahlt sie für die zwei Zimmer, wobei das eine eigentlich eine Küche ist: Caritas hat die Familie finanziell unterstützt, damit sie sich einen Herd und einen Kühlschrank kaufen konnte. In der Woh-

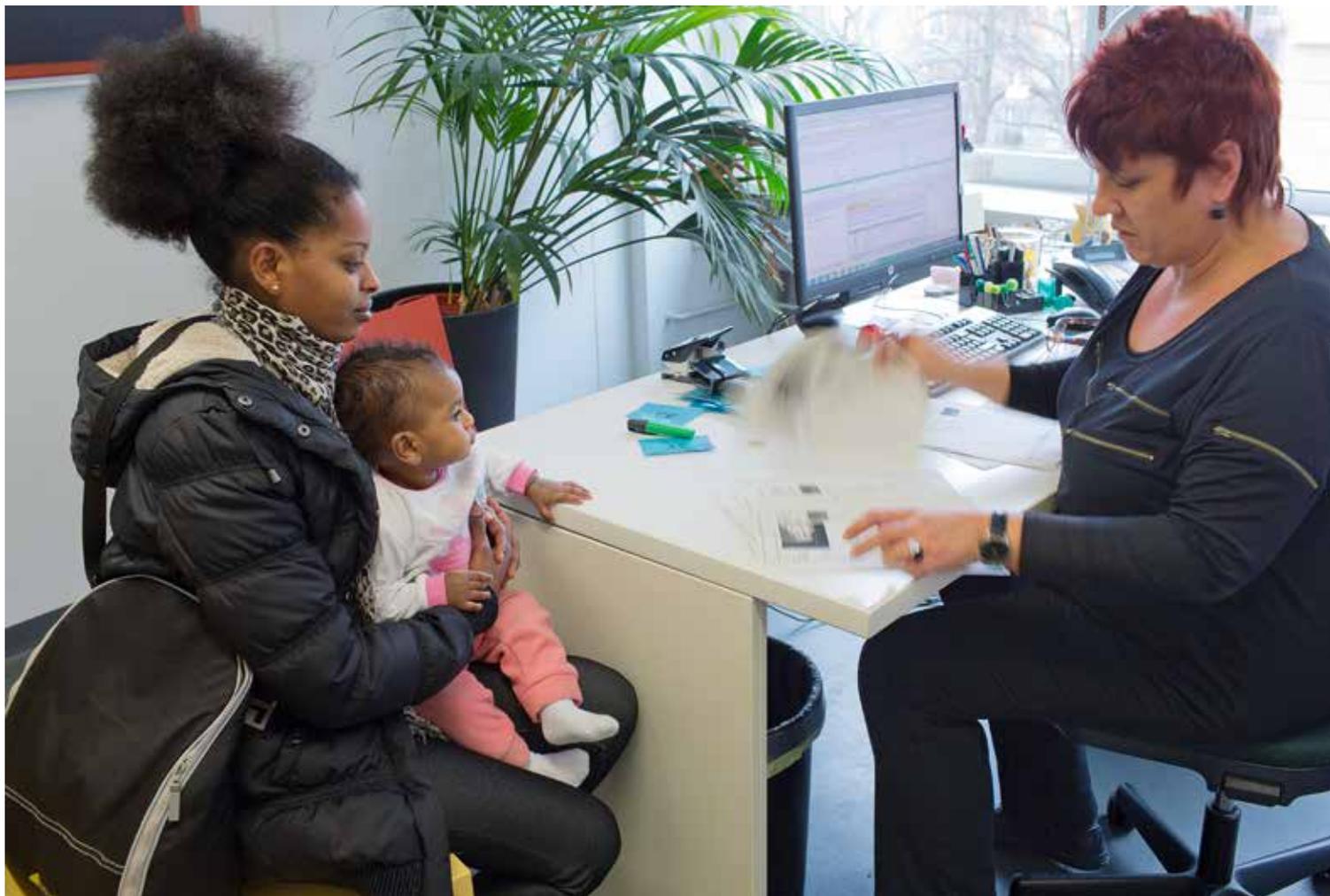
nung fehlten diese nämlich. Im anderen Raum schlafen Teresa Gomez und die zwei Jugendlichen. 1200 Franken Miete sind für die alleinerziehende Mutter mit einem Erwerbseinkommen von 3000 Franken und einigen hundert Franken Alimente eigentlich zu hoch. Trotzdem ist sie froh: «Es ist besser als eine Notwohnung.» Sie mag nur nicht, wenn ihre Söhne sie fragen, «Mama, sind wir arm?» «Nein», sagt sie, «wir haben ein Dach über dem Kopf, wir haben zu Essen, ihr habt die Schule und ich die Arbeit, und Sozialhilfe brauchen wir auch nicht.» Wenn irgendwie möglich, will sie die Unterstützung durch die Sozialhilfe vermeiden. Sie fürchtet, dann noch weniger Chancen auf dem Wohnungsmarkt zu haben.

**Hauptsache unabhängig**

Wohnen und Armut hängen eng zusammen. Ein schlechter Wohnort verhindert die soziale Integration und bedeutet oft einen beschwerlichen Arbeitsweg; knappe Platzverhältnisse behindern Erholung und Ruhe und wirken sich gerade bei Kindern und Jugendlichen auf ihre Entwicklung und ihre schulischen Leistungen negativ aus. Steigen zudem die Wohnkosten, fehlt das Geld für andere Lebensbereiche und es fallen schnell existenzielle Probleme an. Mieterinnen und Mieter nahe der Armutsgrenze kommen dann ohne Unterstützung, zum Beispiel durch die Sozialhilfe, nicht mehr über die Runden. Doch fast 50 Prozent der Menschen nehmen keine Sozialhilfe in Anspruch, obwohl sie ein Recht darauf hätten. Sie fürchten sich vor der Abhängigkeit und vor der Stigmatisierung. Sie haben Angst, dann erst recht keine Wohnung mehr zu bekommen – und nehmen lieber erhebliche Einschränkungen im täglichen Leben in Kauf.

«Probleme, die mit Wohnen zusammenhängen, sind in unserer Sozialberatung sehr präsent», berichtet Cordula Bieri von Caritas Zürich. «Sie spiegeln sich eben nicht nur in der erfolglosen Wohnungssuche,

\* Name geändert



Die Stiftung Domicil hilft benachteiligten Menschen, eine Wohnung zu finden.

## Wohnpolitik ist Armutspolitik

Unterversorgung mit qualitativ akzeptablem Wohnraum ist eine Erscheinungsform der Armut. Der Wohnpolitik kommt daher eine wichtige Rolle in der Armutsprävention zu.

Um akzeptablen Wohnraum für alle zu sichern, sind verschiedene Massnahmen auf allen Ebenen der öffentlichen Hand, der Zivilgesellschaft und der Privatwirtschaft notwendig.

Caritas Schweiz empfiehlt:

### Eine aktive Boden- und Raumpolitik von Bund, Kantonen und Gemeinden

- Einführung von Zonen mit Quoten für preisgünstigen Wohnungsbau
- Vorkaufsrechte der Gemeinden bei Neueinzonungen von Bauland
- Vorgaben für eine bessere Ausnutzungsziffer

### Steuerpolitische Massnahmen und Finanztransfers

- Steuerliche Anreize für Investitionen in günstigen Wohnungsbau
- Entlastung von Gemeinden mit hohen Sozialhilfequoten durch eine Korrektur des Finanztransfers (inter- und innerkantonal)

### Wohnungspolitik als Sozial- und Armutspräventionspolitik

- Ausweitung des Stadt- und Quartierentwicklungsprogramms «Projets urbains» des Bundes unter Einbezug aller wichtigen Akteure
- Förderung kommunaler Quartierentwicklung im Sinne nachhaltiger Sozialraumgestaltung



### Mehr dazu:

Sozialalmanach 2014. Schwerpunkt: Unter einem Dach. Das Caritas-Jahrbuch zur sozialen Lage in der Schweiz. Trends, Analysen, Zahlen. Caritas-Verlag, Luzern 2013, ISBN: 978-3-85592-131-7, 34 Franken. (Siehe Bestellalon auf dem Deckblatt)

■ [www.caritas.ch/sozialalmanach](http://www.caritas.ch/sozialalmanach)



«Ein wirkliches Zuhause»: Für Nurdane Yesil bedeutet es vor allem Geborgenheit und Sicherheit.

sondern auch darin, dass sich ein Teil der Klientinnen und Klienten überschulden, um die Wohnung zu behalten. Denn Wohnen hat für die meisten Menschen erste Priorität. Es reicht längst nicht, auf der individuellen Ebene zu helfen. Die Gemeinden müssen in die Pflicht genommen werden, durch Quartierentwicklung und Steuerung der Wohnpolitik anständiges und bezahlbares Wohnen auch für Einkommensschwache zu ermöglichen.» (siehe Kasten Seite 11: Wohnpolitik ist Armutspolitik).

Caritas Zürich arbeitet mit Organisationen wie der Stiftung Domicil regelmässig zusammen (siehe Interview Seite 13). Solche Institutionen, die sich auf die Wohnungsvermittlung für sozial schwache Menschen spezialisieren, fehlen weitgehend in anderen Kantonen. «Wir haben das Thema Wohnen und die Schulung in Wohnkompetenz in unsere Beratung und auch in unsere Kurse aufgenommen», berichtet Regula Kuhn-Somm von Caritas Aargau. «Da in unserer Region Organisationen wie die Stiftung Domicil fehlen, übernehmen wir je länger je mehr die Rolle des Vermittlers zwischen den Vermietern und unseren Klienten. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass es dringend mehr günstige Wohnungen braucht.» Deswegen ist Caritas Aargau zusammen mit der Kirche daran, ein neuartiges Projekt auf die Beine zu stellen. Zusammen arbeiten sie daran, eine Wohnbaugenossenschaft zu gründen, um neue Wohnformen zu ermöglichen, die Liegenschaften der Kirche sozial zu nutzen und mittelfristig mehr günstigen Wohnraum zu schaffen. «Wir wollen Bauobjekte Spekulationen entziehen und mehr Möglichkeiten für Familien bieten.»

Knapp ein Monat ist seit dem Besuch bei Nurdane Yesil vergangen. Ihre Nummer zu tippen, fällt nicht leicht. Wo ist sie jetzt? Wo sind ihre Kinder?

«Wir haben eine Wohnung bekommen», lacht Nurdane Yesil ins Telefon. «Die Stadt Zürich hat sie für uns gefunden. Eine schöne Wohnung, ganz in der Nähe und mit einer ganzen Küche!» <

Caritas Zürich hat zwei Studien zum Thema Wohnen im Kanton Zürich verfasst. Die beiden Dokumente «Zu wenig Wohnung» und «Wohnen im Kanton Zürich – eine Wohnvision» finden sich auf

■ [www.caritas-zuerich.ch/publikationen](http://www.caritas-zuerich.ch/publikationen)



## «DER WOHNUNGSMARKT HAT SICH VERÄNDERT»

**Mehr als 1600 Mietverträge im untersten Preissegment, über 100 Partner: Seit 20 Jahren hilft die Stiftung Domicil benachteiligten Menschen auf der Wohnungssuche. Geschäftsleiterin Annalis Dürr gibt Auskunft.**

Ein unauffälliger Aufgang führt zu jenen Räumen, in denen derzeit etwa 180 Personen nach Hilfe suchen: Hier, an der Kanzleistrasse in Zürich, befinden sich die Büros der Stiftung Domicil. An diesem Dienstagmorgen ist das Treppenhaus leer. «Warten Sie ab», sagt Annalis Dürr, Geschäftsleiterin der Stiftung, «ab 10 Uhr sind nicht nur unsere Warteräume besetzt, sondern auch das Treppenhaus.»

Seit 20 Jahren stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Domicil Menschen auf der Wohnungssuche bei. In dieser Zeit hat die Stiftung ein weit verzweigtes Netz an Kontakten zu Immobilienverwaltungen und Vermietern etabliert. Ein reiches Angebot an Dienstleistungen, Sicherheiten und Interventionen dient als Anreiz für die inzwischen mehr als 100 Wohnungsanbietenden, ihre preisgünstigen Wohnungen an die Klienten der Stiftung Domicil zu vermieten: Die Stiftung bietet Solidarhaftung, übernimmt somit die Garantie dafür, dass die Miete rechtzeitig bezahlt wird; sie führt die Vorselektion für die Vermieter durch und holt Informationen über die Wohnungsbewerber ein. Diese Hilfe ist so begehrt, dass die Stiftung bis Mai 2014 keine neuen Klienten aufnimmt.

### **Sie und Ihre Mitarbeitenden kommen mit der Arbeit kaum nach. Warum?**

Obwohl wir unser Netz laufend ausbauen, wird es immer schwieriger, im Raum Zürich günstige Wohnungen zu finden. In den vergangenen zwei Jahren hat sich die Situation nochmals verschärft.



*Annalis Dürr ist Geschäftsleiterin der Stiftung Domicil.*

### **Worauf führen Sie diese Verschärfung zurück?**

Zum Einen hat sich die wirtschaftliche Situation vieler Menschen verschlechtert. Die Löhne der unteren Einkommensklassen sind im Vergleich zu Lebenshaltungskosten gesunken. Manchmal frage ich mich, wie sich eine Familie mit 3500 Franken monatlich über Wasser halten kann.

### **Und zum anderen?**

Zum anderen hat sich der Wohnungsmarkt verändert: Günstiger Wohnraum verschwindet, und die frei werdenden Wohnungen tauchen gar nicht mehr auf den gängigen Plattformen auf. Gleichzeitig suchen immer mehr Menschen nach preisgünstigen Wohnungen. So kommt es, dass sich um eine ausgeschriebene Wohnung für monatlich 1600 Franken derzeit etwa 200 Menschen bewerben. Eine Familie mit mehreren Kindern, eine Person, welche die Formulare nicht korrekt ausfüllt, Menschen mit tiefen Einkommen und Beteiligungen haben praktisch keine Chance.

### **Wie viele Ihrer Klienten sind fremdländischer Herkunft?**

Inzwischen sind es fast 90 Prozent. Das ist kein Zufall. Auf dem Wohnungsmarkt sind vor allem Menschen aus den alten Herkunftsländern ganz klar benachteiligt.

### **Woran machen Sie die Diskriminierung fest?**

Diskriminierung zeigt sich selten offen; meist ist sie subtil. In der letzten Zeit häufen sich aber Signale, dass Bewerber wegen ihrer Herkunft abgelehnt werden. Wir haben bei uns Familien, zum Beispiel aus Sri Lanka, die seit Jahren auf der Wohnungssuche sind, obwohl sie keinerlei Schwierigkeiten machen, keine Beteiligungen haben, ihrer Arbeit nachgehen und ihre Miete bezahlen.

### **Was können Sie tun?**

Wir versuchen über Zuverlässigkeit und professionelle Dienstleistungen eine so attraktive Partnerin für die Vermieter zu werden, dass sie ihre günstigen Wohnungen erst gar nicht ausschreiben. Wir minimieren dafür ihren Aufwand, eine Wohnung zu vermieten und zu verwalten. Gleichzeitig sind wir daran, das Netz unserer Partnerunternehmen auszubauen. Einerseits wollen wir vermehrt Privatpersonen ansprechen, andererseits versuchen wir grosse Immobilienunternehmen vermehrt in unser Netz einzubinden. Wir wollen das Jubiläumsjahr 2014 nutzen, um so viele Immobilienunternehmen wie möglich für die Zusammenarbeit mit uns zu gewinnen.

### **Wie muss man sich diese vorstellen?**

Meine Vision ist, dass sich zehn neue Eigentümerinnen und Eigentümer verpflichten, Domicil jährlich eine bestimmte Anzahl ihrer günstigen Wohnungen zur Verfügung zu stellen.

■ [www.domicilwohnen.ch](http://www.domicilwohnen.ch)



*Stadt der Gegensätze – Panama City, September 2013*

Der mexikanische Fotograf Carlos Jasso arbeitete für ein Reisemagazin in Mexiko, für eine Nachrichtenagentur und die britische Tageszeitung «The Independent» in London, bevor er 2011 zur internationalen Nachrichtenagentur Reuters stiess. «Als Fotografen haben wir eine grosse Verantwortung darüber, aufzuzeigen, was in der Welt geschieht», sagt er. «Die Wahrheit ist sehr kompliziert. Du musst deiner Intuition folgen und so ehrlich wie möglich sein.»



**Carlos Jasso (36)**

Das Richtige tun

# Das haben wir 2013 bewirkt

**Weltweit** haben immer noch 2,4 Milliarden Menschen keinen Zugang zu geeigneten Sanitäreinrichtungen – mit schwerwiegenden Auswirkungen auf die Gesundheit. Um diese Probleme zu lösen, braucht es nicht nur sanitäre Einrichtungen, sondern auch ein anderes Hygieneverhalten. 2013 hat Caritas Schweiz 212 295 Erwachsene und Kinder in Hygienefragen geschult. In sieben Länderprogrammen verwendete sie eine spezifische Methode für Hygienekurse in Schulen. In der **Schweiz** setzt sich Caritas dafür ein, dass bis 2020 die Armut halbiert und das Risiko ihrer sozialen Vererbung verringert wird. Die 23 Caritas-Märkte erhöhten den Umsatz um sechs Prozent, und 34 500 Menschen erhielten dank der KulturLegi einen vergünstigten Zugang zu Kultur, Bildung und Sport.

Mehr Armutsbetroffene, darunter auch viele Familien, nutzten 2013 das Angebot des Caritas-Markts. Die **23** Läden erhöhten ihren Umsatz um sechs Prozent.

**30** Familien der Gemeinde Trinidad im guatemaltekischen Departement Quiché haben 2013 dank Caritas für ihr Land das offizielle Eigentumsrecht erhalten.

Caritas Schweiz richtete 2013 in der pakistanischen Provinz Sindh **459** Latrinen ein und führte 373 Hygieneschulungen durch.



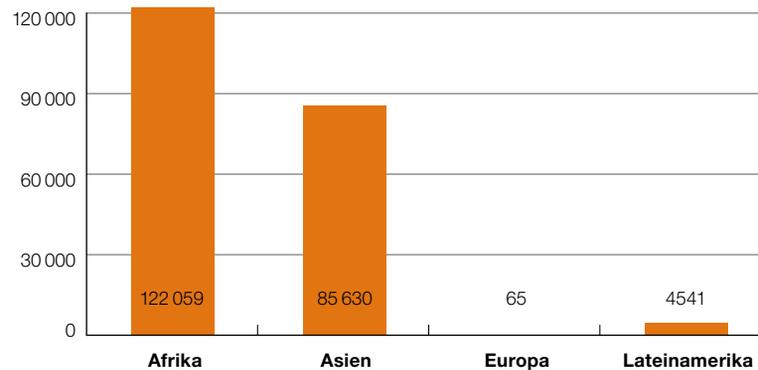
# Caritas-Hygieneprojekte in Zahlen

2013 hat Caritas Schweiz 212 295 Erwachsene und Kinder in Hygienefragen geschult. Je nach Zielgruppe setzt Caritas unterschiedliche partizipatorische Methoden zur Verbesserung des Hygienebewusstseins ein. Speziell für Kinder hat Caritas die CHAST-Methode entwickelt (Children's Hygiene And Sanitation Training/Hygienetraining für Kinder). Dabei lernen die Kinder in der Schule auf spielerische Weise, was es hinsichtlich Hygiene im Alltag zu beachten gilt. Diesen Ansatz setzt Caritas mittlerweile in sieben Länderprogrammen ein, nämlich in Äthiopien, Haiti, Kenia, Mali, Somaliland, im Südsudan und Tadschikistan. Auch in Katastrophensituationen sind Hygienefragen ein wichtiger Aspekt. Nach dem Taifun

Haiyan, der im November 2013 die Philippinen heimsuchte, hat Caritas Schweiz Nothilfepakete an rund 100 000 Personen verteilt, mit finanzieller Unterstützung der Glückskette. Die Pakete enthielten unter anderem Seife und andere Hygieneartikel, um den Ausbruch von Seuchen zu verhindern.

Caritas Schweiz führt im Rahmen eines Konsortiums von acht Zewo-zertifizierten Hilfswerken Wasser- und Hygieneprojekte im Auftrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) durch. Damit verbessert sie die Trinkwasserversorgung und Hygienesituation von über 200 000 Menschen in Äthiopien, Mali, Südsudan, Somaliland und Bangladesch.

**Anzahl Personen nach Kontinenten, die im Bereich Wasser und Hygiene geschult wurden. Der überwiegende Teil der Trainings fand zum Thema Wasser statt.**



In Haiti verteilte Caritas 2013 insgesamt **2500** Pakete mit Hygieneartikeln wie Seife, Zahnbürsten, Zahnpasta sowie Damenbinden und baute in den Armenvierteln von Port-au-Prince 20 Latrinen.

In der äthiopischen Region Tigray wurden 336 Schulkinder zum Thema Hygiene geschult. In so genannten «Gesundheitsklubs» an Schulen gaben sie das Erlernte an **2761** Schülerinnen und Schüler weiter.

In der südsudanesischen Region Ost-Äquatoria bildete Caritas Schweiz **40** Mitglieder der Dorfkomitees aus vier Dörfern für Hygiene-Fragen aus.



# Unser Einsatz gegen Armut in der Schweiz

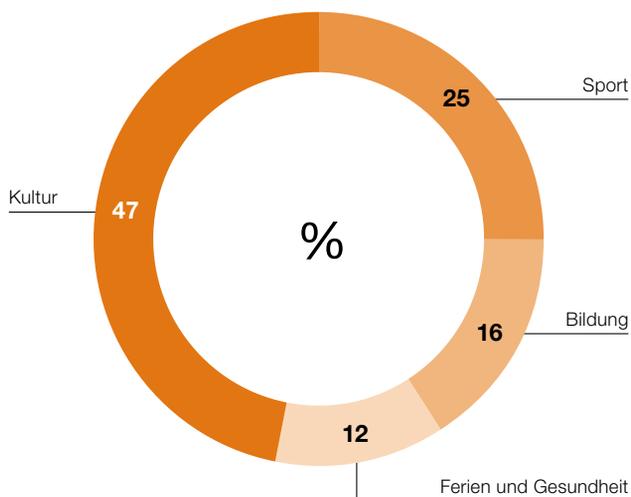
Mit ihren Projekten hilft Caritas armen und sozial benachteiligten Menschen in der Schweiz. Aktuell erhalten zum Beispiel 34 500 armutsbetroffene Menschen dank der KulturLegi einen vergünstigten Zugang zu Kultur, Bildung und Sport. Dem gegenüber stehen 1525 Partner der Caritas – im Vorjahr waren es noch 1370. Sie geben bis zu 70 Prozent Rabatt auf ihre Leistungen.

Damit Kinder mit Migrationshintergrund beim Eintritt in den Kindergarten nicht von Anfang an in einen Bildungsrückstand geraten, führt Caritas in vier Kantonen das Projekt «Schulstart plus» durch. Dieses bereitet Familien ausländi-

scher Herkunft rechtzeitig auf die Anforderungen des hiesigen Schulsystems vor. 2013 besuchten insgesamt 267 Erwachsene und 268 Kinder solche Kurse in 20 Ortschaften.

Zur Vermeidung von Armut kann Caritas mit ihren eigenen Projekten nur einen begrenzten Beitrag leisten. Damit auch Politik und Wirtschaft wirksame Schritte unternehmen, greift Caritas regelmässig in die gesellschaftliche Armutsdebatte ein. So zeigte 2013 der zweite Caritas-Armutsbericht, dass die Kantone insgesamt die Möglichkeiten der Frühen Förderung noch zu wenig nutzen, um die Situation benachteiligter Kinder und Jugendlicher zu verbessern.

## Angebote der KulturLegi nach thematischen Bereichen.



Rund **34 500** Menschen in der Schweiz sind im Besitz einer KulturLegi.

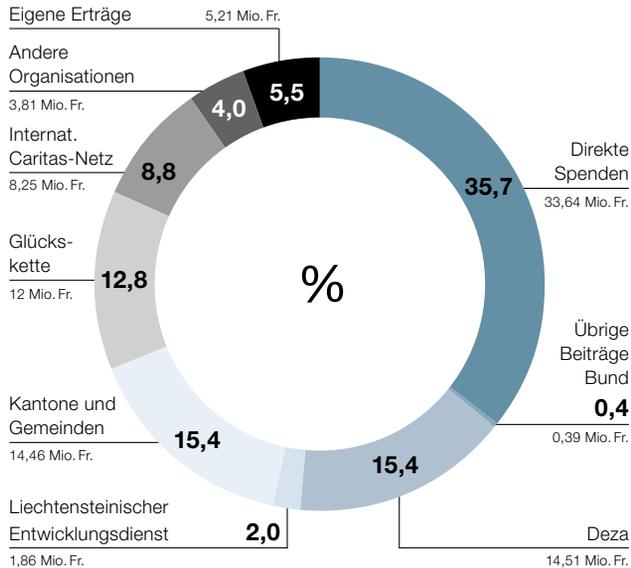
Am Caritas-Forum in Bern diskutierten **200** Fachleute und Interessierte die Möglichkeiten der Armutsprävention im Bildungsbereich.

Im Jahr 2013 besuchten 267 Erwachsene und **268** Kinder «Schulstart plus»-Kurse.

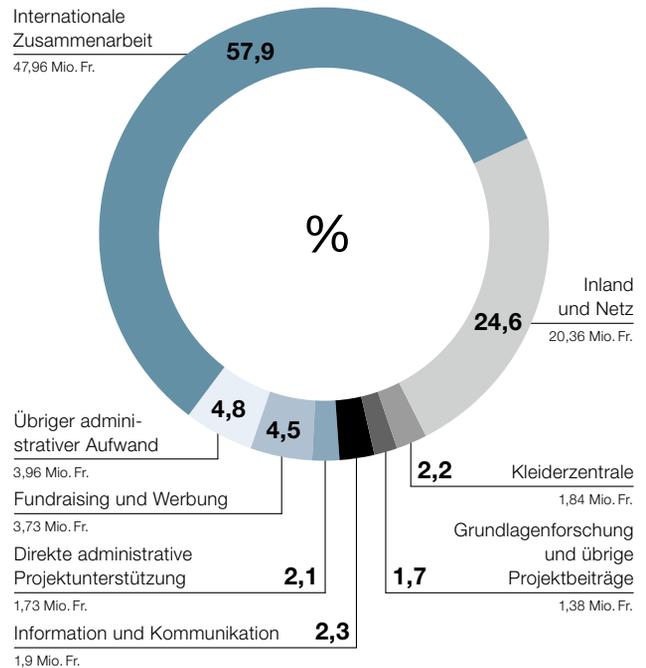


# Zahlen und Fakten im Überblick

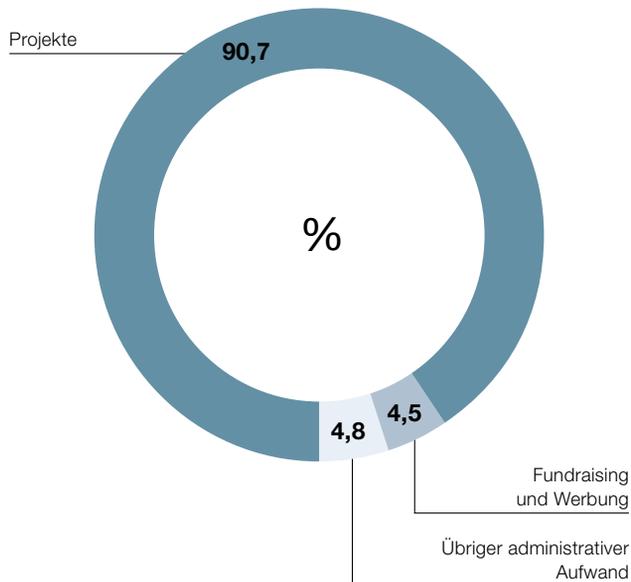
## Herkunft der Caritas-Erträge



## Verwendung der Erträge



## Kennzahlen gemäss Zewo-Richtlinien



Dank systematischen Kooperationen konnte Caritas Schweiz die Wirkung jedes gespendeten Frankens im Jahr 2013 mehr als **verdreifachen**. Besonders wichtige Partner sind die Glückskette sowie andere Caritas-Organisationen in Europa. Die Beiträge der öffentlichen Hand – Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, weitere Bundesstellen, Kantone und Gemeinden – machten rund einen Viertel aller Erträge aus.

Diese Kennzahlen sind in Übereinstimmung mit den Richtlinien der Stiftung Zewo zur Ermittlung des administrativen Aufwandes gemeinnütziger Organisationen erhoben worden.

Den detaillierten Jahresbericht und den ausführlichen Finanzbericht finden Sie auf [www.caritas.ch/jahresbericht](http://www.caritas.ch/jahresbericht)

**Für weitere Auskünfte und Informationen sowie für die Bestellung gedruckter Exemplare des detaillierten Jahresberichts:**

### Caritas Schweiz

Löwenstrasse 3, Postfach  
CH-6002 Luzern

Telefon: +41 41 419 22 22  
Telefax: +41 41 419 24 24

E-Mail: [info@caritas.ch](mailto:info@caritas.ch)  
Internet: [www.caritas.ch](http://www.caritas.ch)





## SCHULEN EINGEWEIFT

«Ab jetzt stehen die Leistungen von uns Schülern im Mittelpunkt», sagt der Neuntklässler Grégory. Mit der Fertigstellung der beiden Schulen in den weit entlegenen Gebieten Chauffard und Delatte beendet Caritas Schweiz diesen Sommer ihr Wiederaufbauprogramm von Schulen in Haiti. Drei Schulen in Gressier, Darbonne und Bolosse konnten schon im vergangenen Jahr eingeweiht werden. Insgesamt haben nach dem verheerenden Erdbeben vor vier Jahren nun über 2100 Kinder wieder ein richtiges Schulhaus und müssen dem Unterricht nicht mehr unter Plastikplanen folgen. Mit dem Abschluss des Programms gehen die neuen Schulen südlich der Hauptstadt Port-au-Prince ins Programm der Caritas-Kinderpatenschaften über. Damit wird sichergestellt, dass in den neuen Gebäuden auch ein qualitativ guter Unterricht stattfindet – dank technischer und finanzieller Unterstützung, Lehrmitteln, Weiterbildung und Elternkomitees. (dos)

*Bild: Über 2100 Kinder haben wieder ein richtiges Schulhaus.*



## WIEDERAUFBAU STARTET

**Die Nothilfe auf den Philippinen ist nach dem Taifun Haiyan abgeschlossen und Caritas beginnt mit dem Wiederaufbau. Der konzentriert sich vorerst auf Schulen, die neben dem regulären Betrieb auch als Schutzgebäude bei Katastrophen dienen.**

Im November 2013 verwüstete der Taifun Haiyan grosse Teile der Philippinen. 6000 Menschen starben, Millionen wurden obdachlos und verloren ihr Hab und Gut. Die von der Glückskette unterstützte Nothilfe von Caritas Schweiz für rund 115 000 Menschen auf den Inseln Bantayan, Samar und Leyte ist abgeschlossen und der Wiederaufbau hat begonnen.

Nach umfangreichen Abklärungen mit der Regierung, Partnern und der Bevölkerung stellte sich die Instandsetzung oder, bei grossen Schäden, der Neubau von sieben Primarschulen auf den Inseln Bantayan und Hilantagaan als grösstes Bedürfnis heraus. Einerseits soll so wieder zum normalen Schulbetrieb zurückgefunden werden. Andererseits dienen die Schulen auch als Evakuationszentren bei neuen Katastrophen, von denen die Philippinen mehrfach im Jahr heimgesucht werden.

Beim Wiederaufbau achtet Caritas darauf, Gebäude stabiler als vorher und dadurch sicherer zu bauen. Begleitend bildet Caritas lokale Baufachpersonen aus, damit diese die neuen Gebäude instand halten und ihr Know-how auch an anderen Orten einsetzen können. Das wiederum sichert den Bauarbeitern ein Einkommen.

Parallel zum Wiederaufbau der Schulen wird eine Unterstützung im Neubau von Wohnhäusern abgeklärt. (use)

*Bild: Auf den Inseln Bantayan und Hilantagaan werden sieben Schulen instand gesetzt.*



## «ARMUTSBETROFFENE BEGEGNEN EINEM ÜBERALL»

Die Caritas hat ihr Standardwerk zur Armut komplett überarbeitet. Das «Neue Handbuch Armut in der Schweiz» erscheint am 1. Juli. Co-Autorin Claudia Schuwey beantwortet Fragen.



**Armut in der Schweiz gibt es doch gar nicht. Diese Behauptung hält sich hartnäckig. Was sagen Sie, wenn Sie das hören?**

Wenn man die Schweiz mit Ländern vergleicht, in denen noch immer viele Menschen verhungern oder verdursten, dann würde ich sagen: Ja, das stimmt. Eine solche absolute Armut gibt es in der Schweiz zum Glück nicht mehr. Armut muss aber immer im

Kontext der jeweiligen Gesellschaft betrachtet werden. In einem hochentwickelten Industrieland wie der Schweiz ist eine Person dann armutsbetroffen, wenn sie deutlich weniger Mittel zur Verfügung hat als die Mehrheit der Bevölkerung und diese Mittel nicht ausreichen, um auf bescheidenem Niveau an gesellschaftlichen Aktivitäten teil-

**«Im Vergleich zu anderen Ländern ist in der Schweiz die Chancenungleichheit extrem gross.»**

nehmen zu können. Geht man von einer solchen Armutsdefinition aus, zeigt sich sehr klar: Es gibt eine erschreckend hohe Zahl von Menschen in der Schweiz, die von Armut betroffen sind. Sie sind nicht in der Lage, ihre Existenz aus eigener Kraft zu sichern, leben und arbeiten unter schlech-

ten Bedingungen, werden öfter krank und sterben früher als finanziell bessergestellte Menschen.

**Sie haben sich über ein Jahr intensiv mit Armut in der Schweiz befasst. Welche Erkenntnis hat Sie am meisten überrascht?**

Es gab vieles, das mich überrascht oder erstaunt hat. Zum Beispiel, wie stark das soziale Sicherungssystem noch immer von

*Bild: Armut in der Schweiz ist oft nicht auf den ersten Blick erkennbar.*

traditionellen Rollenbildern geprägt ist und diesbezüglich kaum Veränderungen zu erkennen sind. Dies, obwohl sich dadurch vor allem für Frauen, die viel unbezahlte Arbeit leisten, das Armutsrisiko enorm erhöht. Auch dass die Chancenungleichheit in der Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern extrem gross ist, überraschte mich. Und noch etwas ganz anderes fiel mir auf: Armutsbetroffene oder -gefährdete Menschen begegnen einem überall, auf der Strasse, an den Kassen in den Läden oder in anderen unterbezahlten Jobs, bei der eigenen Arbeit, im Freundes- und Bekanntenkreis. Als ich zum Beispiel einer alleinerziehenden Arbeitskollegin davon berichtete, erzählte sie mir von ihrem Berg aus Krankenkassenprämien- und Steuerschulden, den sie nicht mehr bewältigen kann.

**Viele Menschen möchten nicht als «arm» bezeichnet werden. Wieso ist es trotzdem wichtig, über Armut in der Schweiz zu sprechen?**

Diese Menschen verstehe ich sehr gut. Wenn mich jemand als «arm» bezeichnen würde, hätte ich das Gefühl, bemitleidet und bedauert zu werden, schwach und selbst schuld an meiner Lage zu sein. In unserer Gesellschaft werden «arme Menschen» leider noch immer stigmatisiert. Über Armut zu sprechen ist trotzdem wichtig, da das Armutproblem in Politik und Praxis noch immer zu wenig Beachtung findet. Für die Betroffenen bedeutet dies, dass ihr Recht auf ein menschenwürdiges Leben und auf soziale Sicherheit nicht gewährleistet ist, für die Gesellschaft, dass sie die Folgekosten der Armut tragen und zunehmende soziale Spannungen in Kauf nehmen muss.

**Mit welcher politischen Massnahme würden Sie persönlich zuerst gegen die Armut ansetzen?**

Wichtig scheint mir vor allem, dass Bedingungen geschaffen werden, die eine ganzheitliche und differenzierte Sicht auf die individuelle Lebenslage der Betroffenen

ermöglichen. Langfristig bringt es zum Beispiel kaum etwas, eine ausbildungslose, sozialhilfeabhängige Mutter in ein prekäres Beschäftigungsverhältnis zu zwingen. Damit die Familie ihre Notsituation dauerhaft überwinden kann, sollte vielmehr in die (Weiter-)Bildung der Mutter sowie in die frühe Förderung der Kinder investiert werden.

*Interview: Stefan Gribi*

Das ganze Interview lesen Sie unter  
 ■ [www.caritas.ch/handbuch-armut](http://www.caritas.ch/handbuch-armut)

## Das «Neue Handbuch Armut in der Schweiz»



Claudia Schuwey, Carlo Knöpfel

### Neues Handbuch Armut in der Schweiz

292 Seiten, 42 Franken zzgl. Versandkosten

**«Um etwas zu verändern, muss man zuerst verstehen. Dieses Handbuch soll zum Verständnis der Armut in der Schweiz beitragen und aufzeigen, wo sich etwas ändern muss, damit es in Zukunft weniger armutsbetroffene Menschen gibt.»**

*Aus dem Vorwort von Hugo Fasel*

#### Bestelltalon

Ja, ich möchte das «Neue Handbuch Armut in der Schweiz» bestellen.

Ex. Neues Handbuch Armut in der Schweiz (Fr. 42.–/Ex.)

Name

Vorname

Strasse

PLZ, Ort

E-Mail-Adresse

Einsenden an:

Caritas Schweiz, Bereich Kommunikation, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern  
 oder per E-Mail an [info@caritas.ch](mailto:info@caritas.ch)

## Flüchtlingstage 2014 – Wettbewerb lanciert



Die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH, das Bundesamt für Migration BFM und das Uno-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR setzen sich anlässlich der Flüchtlingstage 2014 gemeinsam dafür ein, dass anerkannte Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene besseren Zugang zu Gesellschaft und Beruf in der Schweiz erhalten. Mit dem Wettbewerb «Dream-Teams 2014» zeigen sie, dass jeder einen Beitrag zur Integration leisten kann.

Ausgezeichnet werden grosse und kleine Teams, die gemeinsam etwas ausrichten und erreichen. Handarbeitszirkel von Frauen unterschiedlicher Herkunft, ein Fussballmatch mit Ausländern und Schweizern oder Nachhilfeunterricht für ein Flüchtlingskind – die «Dream-Teams» stehen für täglich gelebtes, freiwilliges Engagement in der Nachbarschaft, in einem Verein oder Projekt.

**Kennen sie ein «Dream-Team»? Gehören Sie selbst einem an, bestehend aus mindestens einer Person mit Fluchthintergrund und einer Person aus der Schweiz? Vom 1. Juni bis zum 14. August 2014 können Sie sich unter [www.dream-teams.ch](http://www.dream-teams.ch) anmelden. Dort finden Sie auch die Teilnahmebedingungen. Zu gewinnen gibt es ein gemeinsames Erlebnis, gesponsert von verschiedenen Schweizer Firmen und Institutionen.**



## Anpacken einmal anders: der Caritas-Bergeinsatz

Mit dem freiwilligen Bergeinsatz wirkungsvoll helfen.

Interessiert?

Weitere Informationen unter: [www.bergeinsatz.ch](http://www.bergeinsatz.ch)

**CARITAS** Schweiz  
Suisse  
Svizzera  
Svizra  
**bergeinsatz.ch**

# AFRIKA: DIE ANDERE SEITE DER MEDAILLE

Die Zahlen sind bekannt: In Afrika leben 1,1 Milliarden Menschen, also 16 Prozent der Weltbevölkerung. In manchen Regionen sind bis zu 50 Prozent aller Jugendlichen arbeitslos. Doch der afrikanische Kontinent ist mehr als ein armer Fleck im Bauch der Welt. Schlagzeilen machen vor allem die Länder, die von Armut, Krisen und von kriegerischen Auseinandersetzungen heimgesucht werden. Länder wie Zentralafrika oder Südsudan, wo ethnische Konflikte und Misswirtschaft jede Entwicklung verhindern, wo die regierenden Eliten nur danach trachten, sich selbst zu bereichern.

Aber wie bei jeder Medaille gibt es auch in Afrika eine andere Seite. Viele Beispiele geben zu grosser Hoffnung Anlass. So etwa die Elfenbeinküste, Knotenpunkt des frankophonen Afrikas. Nur knapp vier Jahre nach einer tiefgreifenden Krise kommt die Wirtschaft allmählich wieder in Gang. Die in Rekordzeit gebaute Autobahn ermöglicht eine schnellere Verbindung zwischen dem Norden und dem Süden. Die Investoren sind zurück. In den abgelegeneren Siedlungen hilft die wachsende Solidarität den Menschen, wieder auf die Beine zu kommen.

«Wissen Sie, unsere Bevölkerung ist einfach jung und dynamisch» erklärte mir im Mai 2013 Olé Gbéda, während er mir mit seiner tief sitzenden Kappe auf dem Kopf



konnten ihre Schulden tilgen. Nach Asien hat Afrika die höchste Sparquote weltweit.

Ein weiteres Beispiel ist Angola, wo vor kurzer Zeit noch ein Bürgerkrieg wütete. Laut dem «World Happiness Report 2013» der Uno, von einer amerikanischen und einer kanadischen Universität ausgearbeitet, ist Angola das glücklichste Land Afrikas.

*Serge Daniel ist unter anderem Korrespondent bei Radio France Internationale (RFI). Er ist franko-beninischer Schriftsteller und Spezialist für Islamismus in der Sahelzone. Seit neuestes Buch «Les mafias du Mali, trafics et terrorisme dans le Sahel» ist kürzlich bei Descartes et Cie erschienen.*

## In Afrika ist die Verschuldung von 120 auf 20 Prozent des Bruttoinlandproduktes gesunken.

stolz seine Düngemittelfabrik in Abeokuta, Nigeria, zeigte. Wütend machen den Geschäftsmann die Afro-Pessimisten: In Afrika ist die Staatsverschuldung zwischen 2004 und 2010 von 120 Prozent auf 20 Prozent des Bruttoinlandproduktes gesunken. Den ärmsten Ländern wurde ein Teil der Schulden erlassen und einige Länder, wie Nigeria,

Südafrika ist ein weiteres Land, das zu Hoffnung Anlass gibt. Hier entstand 2002 aus einer Fusion zwischen South African Breweries und der amerikanischen Brauerei Miller Brewing die zweitgrösste Brauerei der Welt. SABMiller hat weltweit Standorte. Zu den hohen Gewinnen trägt vor allem der afrikanische Kontinent bei.

Zu Ländern wie Ruanda und Tansania erklärte Roger Nord, stellvertretender Direktor des Internationalen Währungsfonds IWF: «Wenn diese Länder sich so weiterentwickeln, werden sie in 15 bis 20 Jahren den Stand der asiatischen Schwellenländer erreicht haben.»

# Helfen Sie Strassenkindern in Brasilien.



Ihr Stück gerechtere Welt.

Übernehmen Sie eine Patenschaft

## «Kinder von der Strasse»

Weltweit leben Millionen von Kindern auf der Strasse und sind dort schutz- und wehrlos dem Recht des Stärkeren und der Kriminalität ausgeliefert. Gewalt und Drogen zerstören ihr Leben schon früh. Machen Sie die Welt ein Stück gerechter. **Mit nur einem Franken pro Tag geben Sie Strassenkindern die Chance auf eine bessere Zukunft.**

Karte weg? Anmeldung auch unter: [www.caritas.ch/strassenkinder](http://www.caritas.ch/strassenkinder)



**CARITAS** Schweiz  
Suisse  
Svizzera  
Svizra



# BRASIL IEN – WELTMEISTER IN SOZIALER UNGLEICHHEIT

**Mit den Fussballweltmeisterschaften möchte Brasilien sein Bild in der Welt als aufstrebende Wirtschaftsmacht stärken. Doch die sozialen Ungleichheiten im Land sind gravierend und treffen besonders Kinder.**

Brasilien s Wirtschaft wächst. Das ist erfreulich, aber nur ein Teil der Realität. Die Unterschiede sind enorm: Im Nordosten des Landes zum Beispiel sind 60 Prozent der Gemeinden massiv unterentwickelt und weit vom Stand der boomenden Grossstädte des Südens entfernt. «Diese Gebiete sind vom Entwicklungsstandard vergleichbar mit Ländern wie Angola, Bangladesch oder der Republik Kongo», stellt Esther Belliger, Programmverantwortliche Brasilien bei Caritas Schweiz, fest. Die Armut wird hier, wo die Mehrheit der Menschen von der Landwirtschaft lebt, verschärft durch lang anhaltende Dürreperioden.

## Das Bildungssystem ist ineffizient

Eine zentrale Ursache für Brasilien s soziale Probleme ist das ineffiziente Bildungssystem. So brechen ein Drittel aller Kinder die Grundschule vorzeitig ab. Sie haben keine Chance, von den Früchten des Wachstums zu profitieren. «Alarmierend ist, dass die Hälfte

## 60 Prozent der Gemeinden sind massiv unterentwickelt.

aller Kinder unter 11 Jahren gemäss Angaben des Uno-Kinderhilfswerks Unicef in extremer Armut leben», sagt Esther Belliger. Nicht zuletzt deshalb bezeichnete der UN-Koordinator für Brasilien Carlos Lopes das Land als «Weltmeister in sozialer Ungleichheit».

## Kinder werden in Heime gesteckt

Doch auch in Grossstädten wie Rio de Janeiro ist die Ungleichheit sichtbar. Zu sichtbar, wie



Brasilien vor der WM: Aufstrebende Wirtschaftsmacht mit ungelösten sozialen Problemen.

die Regierung findet. Auf die Weltmeisterschaften hin liess sie durch die Polizei Armenviertel in Zentrumsnähe säubern. Strassenkinder werden gewaltsam in Heime ausserhalb der Stadt gesteckt, damit sie das Bild

während der Weltmeisterschaften nicht stören. Dies ist ein unhaltbares Vorgehen für die Caritas-Partnerorganisation São Martinho, die sich für die Wiedereingliederung von Strassenkindern bemüht – auch um jene Kinder, die aus den Heimen fliehen, um sich wieder auf den Strassen von Rio einen Lebensunterhalt zu verdienen. São Martinho wird von der Glückskette aus der Aktion «Jeder Rappen zählt» unterstützt. (sg)

## Caritas in Brasilien

Im Vorfeld und während der Fussballweltmeisterschaft macht Caritas im Internet mit einem Film über Strassenkinder auf die Probleme im Land aufmerksam – damit die Menschen abseits vom Rampenlicht trotz Fussball-Begeisterung nicht vergessen gehen.

Brasilien-Website und Film über Strassenkinder

■ [www.caritas.ch/brasilien](http://www.caritas.ch/brasilien)

# EIN LEBEN FÜR DIE GERECHTIGKEIT

**Der diesjährige Prix Caritas geht an Nawras Sammour vom Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS) und an Wael Suleiman, Leiter Caritas Jordanien. Sie erhalten den Preis für ihr unermüdliches Engagement zugunsten der Menschen, die unter den Folgen des Krieges in Syrien leiden. Im Folgenden ein Porträt von Wael Suleiman.**

Als siebenjähriger Junge ging Wael zu seinem Vater und fragte: «Papa, warum gibt es keine Gerechtigkeit im Leben?» Sein Vater schickte ihn spielen, wimmelte ihn ab. Inzwischen ist der kleine Junge 41 Jahre alt, selbst Vater von vier Kindern und Direktor von Caritas Jordanien. Geblieben ist der Ärger über die Ungerechtigkeiten in dieser Welt. Deswegen hat er sich entschieden: «Jeden Tag möchte ich mein Leben in den Dienst der Gerechtigkeit stellen! Ich möchte mich einsetzen für die Armen, für Menschen in Not, unabhängig von ihrer religiösen oder ethnischen Zugehörigkeit.»

Der studierte Betriebsökonom arbeitet seit 14 Jahren bei Caritas in Jordanien. Anfangs hat er dort die Freiwilligenarbeit koordiniert. «Damals war es eine kleine Organisation mit ein paar Ange-

**«Wir müssen die Welt wachrütteln. Das sinnlose Blutvergiessen muss aufhören!»**

stellten», erinnert er sich. Heute hat Caritas Jordanien Hunderte Angestellte. Über das ganze Land verteilt gibt es zudem Gruppen von Freiwilligen, die in Krisenzeiten wie



*Wael Suleiman stammt aus einer Flüchtlingsfamilie; heute ist er selbst für Flüchtlinge im Einsatz. Zum Beispiel für die Familie von Hamera Shohada (rechts).*

jetzt sofort bereit sind, mitzuhelfen, wo sie gebraucht werden. Neben den jordanischen Freiwilligen, die über die Kirchgemeinden organisiert werden, engagieren sich auch

viele syrische Flüchtlinge als Freiwillige bei Caritas. «Das ist sehr wichtig, denn sie sind wie eine Brücke zwischen den Flüchtlingen und uns», erläutert Wael Suleiman. Sie

haben den Krieg in Syrien hautnah miterlebt; sie wissen, was es bedeutet, fliehen und alles zurücklassen zu müssen, kennen die Ängste und Sorgen der Flüchtlinge, teilen ihren Schmerz.

## **Mit den Flüchtlingen reden**

Auch in Suleimans eigener Biografie spielen Leid und Armut eine prägende Rolle. Seine Eltern verliessen 1948 Palästina, begannen in Jordanien ein neues Leben. Diese Erfahrung motiviert ihn bei seinem täglichen Engagement für die Menschen, die vor dem grausamen Krieg in Syrien geflohen sind. Manchmal vermisst er die direkte Arbeit mit den Bedürftigen, Mitarbeiten vor Ort und den Freiwilligen. Als Direktor von Caritas Jordanien muss er «halt viel Büroarbeiten erledigen». Dennoch nimmt er sich immer wieder bewusst Zeit, in die Zentren zu gehen, dorthin, wo die Projekte konkret umgesetzt werden. Es ist ihm wichtig, den Mitarbeitenden durch einen Besuch seine Wertschätzung zu zeigen, ihnen für ihren Einsatz zu danken und sie zu ermutigen, auch in diesen belastenden

Zeiten den «Glauben an das Gute» nicht zu verlieren. Wenn er zu Besuch in einem der Zentren ist, nutzt er die Gelegenheit, mit den Flüchtlingen ins Gespräch zu kommen. Berührungssängste hat der Direktor von Caritas Jordanien nicht. Ganz im Gegenteil, man sieht, wie viel Freude ihm dieser direkte Kontakt bereitet.

## **Liebe und Schmerz**

Eine besonders tragische Geschichte lässt Wael Suleiman nicht mehr los. Hamera Sho-



*Hamera Shohada verlor nach der Flucht aus Syrien fünf Kinder bei einem Brand im Flüchtlingslager.*

hada verlor bei den Kämpfen im syrischen Hama ihren Mann. Die 39-jährige Witwe floh mit ihren sechs kleinen Kindern nach Jordanien. Weil sie dort keine bezahlbare Bleibe fanden, schliefen sie in einem Zelt. Eines Abends ging Hamera mit ihrem Sohn

Hammed ins Nachbarzelt zu ihrer Schwester, um einen Tee zu trinken. Die anderen Kinder schliefen bereits. Plötzlich hört Hamera ihre Kinder schreien, das Zelt brennt lichterloh. Die fünf Kinder kommen in den Flammen um. Caritas hilft der Frau nun,

eine Bleibe zu finden, übernimmt vorerst die Miete, gibt ihr Gutscheine für Kleidung und Essen. «Diese Frau in ihrem Schmerz zu sehen, aber auch in der Liebe, die sie ihrem nun einzigen Sohn gibt, war wirklich tief bewegend», erzählt Suleiman. Obwohl er in seiner Arbeit Tag für Tag viel Leid begegnet, ist der Direktor von Caritas Jordanien nicht abgestumpft. Für ihn ist es viel mehr ein Stachel, noch mehr zu tun, mehr Menschen zu helfen, mehr Unterstützung anzubieten. Doch dazu ist Caritas Jordanien auf Hilfe und Spenden angewiesen. «Die internationale Hilfsbereitschaft beeindruckt mich. So viele Menschen, Organisationen und Länder zeigen sich solidarisch, unterstützen die Flüchtlinge aus Syrien. Zeichen von Menschlichkeit sind selten im Krieg, es tut gut, sie zu sehen.» Kritisch fügt er an, dass Nothilfe alleine nicht ausreiche. Neben dem Verteilen von Hilfsgütern dürfe man einen Punkt nicht vergessen: «Wir müssen die Welt wachrütteln. Das sinnlose Blutvergiessen muss endlich aufhören!», lautet sein eindrücklicher Appell.

*Livia Leykauf*

■ [www.caritas.ch/prixcaritas/d](http://www.caritas.ch/prixcaritas/d)

### Hilfe für syrische Flüchtlinge

Mehr als sechs Millionen Menschen aus Syrien sind auf der Flucht. Caritas leistet Nothilfe in einem Umfang von 7,7 Millionen Franken für die syrischen Flüchtlinge in Syrien selbst, im Libanon, in Jordanien und in Nordirak. In Jordanien unterstützt Caritas Schweiz Überlebenshilfe für Flüchtlinge in besonders prekären Situationen. Die Hilfe ist zugeschnitten auf die dringendsten Bedürfnisse. Konkret verteilt Caritas Gutscheine für Nahrungsmittel, Kleider und Schuhe. Darüber hinaus gibt es Säuglingsnahrung, die unter ärztlicher Aufsicht abgegeben wird, und Windeln. Besonders wichtig sind Mietzuschüsse, damit die Flüchtlinge nicht auf die Strasse gesetzt werden. Caritas ist zudem für notwendige Ausbesserung von Unterkünften besorgt. *(le/dos)*

■ [www.caritas.ch/syrien](http://www.caritas.ch/syrien)



*Über sechs Millionen Menschen mussten wegen dem Krieg in Syrien fliehen und leben in prekären Verhältnissen.*

# WIE VIEL PLATZ ZUM WOHNEN HABEN WIR?



Wer in der Schweiz mit knappem Budget eine Wohnung sucht, hat es schwer (siehe Reportage Seite 6). Die Wohnfläche pro Person ist aber in den letzten Jahren stark gestiegen – insbesondere für jene, die es sich leisten können. Vor dreissig Jahren waren es noch 34 Quadratmeter pro Person, wie viele sind es heute?

**A** 40 Quadratmeter **B** 45 Quadratmeter **C** 50 Quadratmeter

## Wettbewerb: Gewinnen Sie einen Fussball aus Brasilien!

Schicken Sie die richtige Antwort mit dem Vermerk «Caritas-Rätsel» bis zum 30. Juli 2014 an [fotoraetsel@caritas.ch](mailto:fotoraetsel@caritas.ch) oder an Caritas Schweiz, Redaktion Caritas-Magazin, Löwenstrasse 3, Postfach, 6002 Luzern. Unter den richtigen Antworten werden drei Fussbälle aus Brasilien verlost (siehe Deckblatt). Die Lösung findet sich ab August 2014 auf [www.caritas.ch/fotoraetsel](http://www.caritas.ch/fotoraetsel) sowie in der September-Ausgabe des Magazins «Wir helfen Menschen». (Lösung zum Fotorätsel im Magazin 1/2014: Antwort C: Ringförmiges Kissen, um Waren auf dem Kopf zu transportieren)



### Somaliland: Auszeichnung für Caritas

Das Parlament in Somaliland hat Caritas Schweiz als beste NGO des Jahres 2013 geehrt. Gewürdigt wurde dabei der Einsatz zur Verbesserung der Lebensbedingungen von abgeschiedenen Gemeinschaften, die Qualität und Effizienz der Arbeit sowie die grosse Akzeptanz von Caritas bei der Bevölkerung. Für ihre gute Führung des Büros in Hargeisa konnte die Leiterin Nura Magan im Rahmen einer feierlichen Zeremonie den Preis entgegennehmen. (dos)

### Asylpolitik: Schweiz muss Menschenrechte respektieren

In einem neuen Positionspapier zeigt Caritas Schweiz auf, wie unübersichtlich die Schweizer Migrationspolitik aktuell ist. Die Masseneinwanderungsinitiative belegt, dass in der aktuellen Debatte nicht mehr zwischen Personenfreizügigkeit und Asylbereich unterschieden wird. Caritas liefert in ihrem Papier eine Übersicht über die Verschärfungen der letzten Jahre und erinnert an die menschenrechtlichen Prinzipien, die einer Asylpolitik zugrunde liegen müssen, darunter das Prinzip «Gleichheit vor dem Gesetz». (dos)

■ [www.caritas.ch/positionspapiere](http://www.caritas.ch/positionspapiere)

### Aldi-Weihnachtsaktion unterstützt armutsbetroffene Kinder in der Schweiz

In der Weihnachtszeit 2013 verkaufte Aldi Suisse erneut Weihnachtskarten, Geschenkpapier und Teelichthalter, um den gesamten Gewinn vollumfänglich via Caritas zugunsten armutsbetroffener Kinder in der Schweiz zu spenden. So unterstützt Aldi Suisse den Caritas-Kinderhilfsfonds bereits zum dritten Mal mit rund 90 000 Franken. Der Kinderhilfsfonds leistet armutsbetroffenen Familien Unterstützung, damit die Kinder trotz Armut ein Instrument lernen oder an einem Freizeitsportangebot teilnehmen können. Mit starken Partnerschaften wie mit Aldi Suisse kann Caritas armutsbetroffenen Menschen ganz konkret helfen.

Nadine Urech

## NEUE APP ZUR SCHULDENPRÄVENTION

Mit der neuen App «Caritas My Money» leistet Caritas einen Beitrag zu einer verbesserten Schuldenprävention. Die Nutzerinnen und Nutzer können auf einfache Weise ihre Ausgaben überprüfen und ihr Budget planen. Das kostenlose Angebot richtet sich vor allem an jugendliche und junge Erwachsene, die den Gefahren der Verschuldung durch Konsum besonders ausgesetzt sind. Die App wurde gemeinsam mit Personen aus den Bereichen Bildung und Schuldenprävention sowie Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Unterstützung der Julius Bär Stiftung, des Vereins Plan B und der Fabware GmbH entwickelt. In den ersten vier Wochen wurde sie 1700 mal heruntergeladen. (dos)



Für junge Menschen ist das Handy ein attraktives Mittel bei der Schuldenprävention.

# FRÉDÉRIC UWIZEYIMANA, RUANDA



Frédéric Uwizeyimana (34) arbeitet seit 1999 in einem Zentrum für Strassenkinder in Kigali, erst als Aushilfsanimateur, dann als Animateur. Es ist eines der drei Zentren der Organisation Abadacogora-Intwari, die von Caritas Schweiz unterstützt wird. Frédéric Uwizeyimana lebte selbst auf der Strasse in Kigali. Seine Mutter und ein Teil seiner Familie sind beim Genozid von 1994 umgekommen.

Das Interview führte Katja Remane.

## Warum lebten Sie auf der Strasse und wie kamen Sie da wieder heraus?

Vor dem Genozid lebte ich mit meinen sechs Geschwistern bei meinen Eltern und ging in die Schule. Nach dem Genozid war es schwierig, seine Angehörigen wiederzufinden. 1995, ich war 15, landete ich auf der Strasse, ohne zu wissen warum. Ich lebte in der Nähe des Marktes, zusammen mit einer Gruppe von 16 Jugendlichen. Die Animateure vom Abadacogora-Intwari-Zentrum kamen mehrmals zum Markt und luden uns ein, aber wir wollten nicht mit. Im Zentrum verlangten sie Disziplin, wollten unser Verhalten ändern und uns in die Schule schicken. 1996 sagte der Anführer meiner Gruppe: «Schauen wir mal, ob das was ist.» Neun von uns blieben im Zentrum und gingen zurück in die Schule. Ich habe dann erst als Nachtwächter gearbeitet, später im Zentrum.

## Wie sieht Ihr Alltag aus?

Bei der Arbeit bin ich immer mit Kindern zusammen. Ich schaue ihnen gern zu. Mich können sie nicht anlügen, denn ich kenne ihre Lage gut. Ich will nicht, dass sie sich gegenseitig schlagen oder dass man ihre Rechte missachtet. Ich weiss, wie mühsam es ist, auf der Strasse zu leben.

Zu Hause kümmere ich mich um meine 6-jährige Tochter Uwituze Divine. Ich bringe ihr Lesen und Schreiben bei, mache mit ihr Hausaufgaben und spiele mit ihr. Danach gehe ich raus, Fussballspiele anschauen. Meine Frau kümmert sich um den Haushalt. Wir erwarten ein zweites Kind.

## Was verdienen Sie?

Ich verdiene 104 000 Ruanda-Francs (rund 133 Franken) netto im Monat.

## Wofür haben Sie zum letzten Mal Geld ausgegeben?

Für unsere Miete zahle ich 40 000 Francs (51 Franken 30 Rappen). Wir haben ein Wohn- und ein Schlafzimmer. Für Nahrungsmittel gebe ich pro Tag zwischen 2500 und 3000 Francs aus (zwischen 3,20 Franken und 3,80 Franken) aus.

## Was ist Ihre Lieblingstätigkeit?

Meine Arbeit, das heisst Kindern und Jugendlichen helfen.

## Worauf sind Sie besonders stolz?

Dass ich keine Drogen mehr nehme. Dass ich verheiratet bin und eine Familie habe. Ich habe mich weiterentwickelt. Ich bin jetzt zivilisiert, habe eine Arbeit und weiss, wo es lang geht. Und mit meiner Hilfe konnten meine Geschwister in die Schule.

## Was schätzen Sie besonders an Ihrer Heimat?

Vor 2005 hat niemand auf die Rechte der Kinder geachtet. Heute werden die Rechte der Kinder in Ruanda viel besser respektiert.

■ [www.caritas.ch/kinder/ruanda](http://www.caritas.ch/kinder/ruanda)

## Ruanda in Zahlen

- Hauptstadt: Kigali
- Fläche: 26 388 km<sup>2</sup>
- Einwohner: 11,2 Millionen
- Ländliche Bevölkerung: 80 Prozent
- Lebenserwartung: 55,7 Jahre
- Bevölkerung in extremer Armut: 34,7 Prozent
- Währung: Ruanda-Francs (FRW)
- Ein Kilo Reis: 350 FRW (rund 50 Rappen)
- Ein Kilo grüne Bohnen: 300 FRW (rund 40 Rappen)

# grenzWERT Migration

**Der Grenzwert des politischen Umgangs mit Migration ist für youngCaritas längst überschritten. Deshalb fordern wir jeden Einzelnen dazu auf, sich für Menschlichkeit und Würde stark zu machen!**

Migration ist in aller Munde. In der Schweiz jagt eine Initiative zur Begrenzung der Einwanderung die andere. Statistiken und Zahlen werden zur Begründung einer immer restriktiveren Migrationspolitik herangezogen und schüren diffuse Ängste. Migrantinnen und Migranten werden diskriminiert und zu Sündenböcken gemacht. Auch die gemeinsame Migrationspolitik der Schweiz mit Europa wird immer strikter. Seit 2000 kamen 23 000 Flüchtlinge auf dem Weg nach Europa ums Leben. Europa investiert jedoch nicht in ihren Schutz, sondern in noch mehr Abschottung. Die international garantierten Rechte von Flüchtlingen werden massiv verletzt und die Menschlichkeit rückt dabei immer mehr in den Hintergrund. Dabei geht vergessen, dass hinter den Einwanderungszahlen Frauen, Kinder und Männer stehen, die oft grosser Not entfliehen. Migrantinnen und Migranten sind Teil unserer Gesellschaft, prägen sie mit und stützen sie. Sie haben Anspruch auf Rechte und darauf, mit Würde und Menschlichkeit behandelt zu werden.

## **Wir wollen eine Gesellschaft**

- die Menschen unabhängig ihrer Herkunft achtet und für sie einsteht
- die keine Verantwortung scheut, Menschenrechte über die Grenzen hinweg einzufordern
- deren Migrationspolitik auf Menschlichkeit statt auf Abschottung setzt

Findest auch du, dass diese Werte grossgeschrieben werden sollten? Hast du die Nase voll von Ausgrenzung, Abgrenzung, Begrenzung? Dann werde mit youngCaritas aktiv und setze dich für eine offene Schweiz ein!

Die Kampagne wird grenzüberschreitend von youngCaritas Europa unterstützt und von Jugendlichen aus Österreich, Deutschland, Luxemburg, Südtirol, Frankreich, Spanien und der Schweiz getragen.

**Infos und Anmeldung: [www.youngcaritas.ch/grenzwert-migration](http://www.youngcaritas.ch/grenzwert-migration)**

**grenzWERT**  
Aktionen

**20. JUNI 2014**  
**Das Tor zu Europa**  
Aktion zum Flüchtlingstag  
am Bahnhof Luzern

**3.-6. JULI 2014**  
**MigrAction**  
Workcamp für junge  
MigrationsaktivistInnen  
am Lungernsee

**10.-11. OKTOBER 2014**  
**Let's pop Ecopop!**  
Grossaktion gegen  
die Ecopop-Initiative  
in Zürich

**youngCARITAS**



# Jeder hilft da, wo er kann

Die syrischen Flüchtlinge brauchen uns mehr denn je

Mehr als sechs Millionen Menschen aus Syrien sind auf der Flucht. Sie haben ihr ganzes Hab und Gut zurückgelassen. Ohne unsere Hilfe können sie nicht überleben. Sie brauchen zu essen und ein Dach über dem Kopf.

**Damit wir unsere Überlebenshilfe für die nächsten sechs Monate fortsetzen können, sind wir jetzt dringend auf Ihre Unterstützung angewiesen.**

**CARITAS** Schweiz  
Suisse  
Svizzera  
Svizra

**Spenden Sie jetzt 50 Franken.  
SMS mit Text SYRIEN 50 an 227**